



KOMAT'SU

Theorie und Praxis am Beispiel des Amphibienschutzes



Schutz der Herpetofauna Theorie und Praxis

Nicht nur in Salzburg

Mag. Martin Kyek Haus der Natur, Salzburg









Sie haben ein Problem – sie teilen ihren Lebensraum mit dem schlimmsten Räuber aller Zeiten! ...deshalb muss ihn geholfen werden.....







Die "Theorie"

- Datenbanken, Atlanten, Rote Listen
- Artenschutzprogramme
- Monitoring
- Managementpläne
- Meldungen an die EU
- Gutachten
- UVP-Verfahren
- Jahr der Artenvielfalt
- Homepages
- Filme über die Praxis





Es tut sich was!!!

...aber wem ist damit geholfen, wenn "draußen" beinahe flächendeckend Lebensraum zerstört wird







Was muss die "Theorie" leisten, damit sie etwas bewirken kann?

Sie muss wissenschaftlich Arbeiten, das heißt die *Erhebung* der Arten und ihrer Lebensräume muss *vollständig*, *nachvollziehbar* und *wiederholbar* sein. Sie muss Ziele formulieren

Die Theorie liefert Aussagen zu:





Funktionsstörungen aus Sicht einzelner Arten und Artengruppen in der Landschaft aufzeigen:

- > Defizite bei Reproduktionsräumen
- Defizite bei Nahrungsangebot
- Statische Lebensraumentwicklung wo *Dynamik* notwendig ist – Stichwort Schutzgebiete
- > Barrieren (Infrastruktur, Intensive Land- und Forstwirtschaft, Siedlungsbau)

Beispiele für günstige Lebensraumbedingungen

Aufzeigen der noch vorhandenen Pools, aus denen die Landschaft mittelfristig wieder besiedelt werden kann!





Um diese Ziele zu erreichen und effizient umzusetzen, muss ein **roter Faden** gesponnen werden, an dem sich *alle Naturschutzmaßnahmen* orientieren.

Dieser Artenschutzkompass zeigt nicht nach Norden sondern



- auf die Bedürfnisse gefährdeter Tiergruppen,
- deren Lebensraumdefizite und
- konkrete Gefährdungen





Eine artenreiche Landschaft braucht eine räumliche und zeitliche Vielfalt von Strukturen, die funktionell zueinander in Beziehung stehen!

Nicht die Struktur an sich, sondern ihre Funktion ist entscheidend!

Je nach Lage, Form, Dimension, Ausstattung und Dynamik werden Landschaftsstrukturen ihrer Lebensraumfunktion für die Tierwelt mehr oder weniger gut gerecht.





Welche Funktionen sind aus Sicht der Herpetofauna entscheidend:

Sommer- und Winterlebensraum

Günstiges Kleinklima, Schutz vor klimatischen Schwankungen Versteckmöglichkeiten vor Feinden

Nahrungsangebot, flächige Ausdehnung, Erreichbarkeit

Gewässer

Laichplätze, Nahrungsangebot, Flachwasserzonen, Versteckplätze, geringer Prädationsdruck, ausgewogener Nährstoffhaushalt

Wander- und Ausbreitungskorridore

Günstiges Kleinklima, Schutz vor klimatischen Schwankungen Versteckmöglichkeiten vor Feinden Nahrungsangebot, lineare Erstreckung, Erreichbarkeit





Was fehlt aus Sicht der Herpetofauna?

- naturnahe Gewässer in der Größenordnung von 100 bis 500 m^2

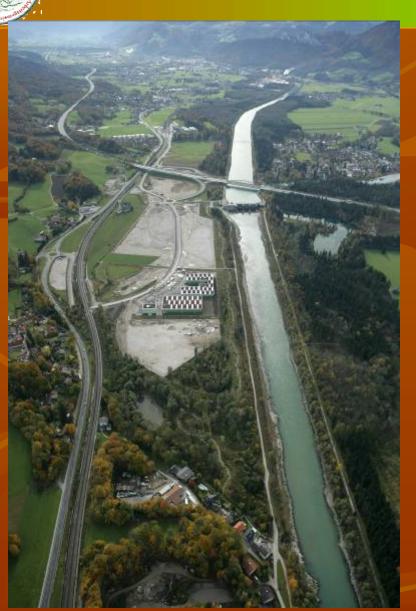
- Ein Großteil dieser Erfordernisse kann durch eine gezielte Extensivierung erreicht werden!

Aufklärung tut Not.....

- Hochstaudenfluren, Streuwiesen







In dieser zerschnittenen Landschaft brauchen terrestrisch lebende Kleintiere aktive Unterstützung, damit sie nicht aus ihren angestammten Lebensräumen verschwinden!









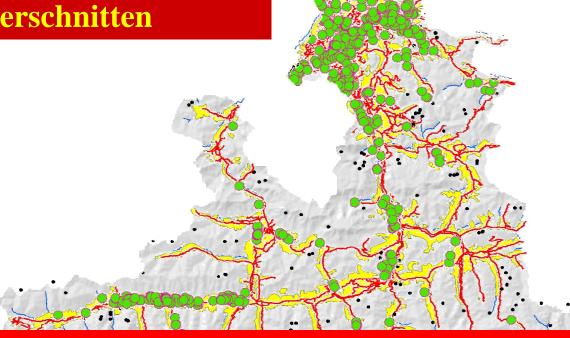


Über die Datenbanken lassen sich – bei entsprechender Schärfe und Vollständigkeit der Daten - Aussagen zur Zerschneidung von Lebensräumen ableiten...





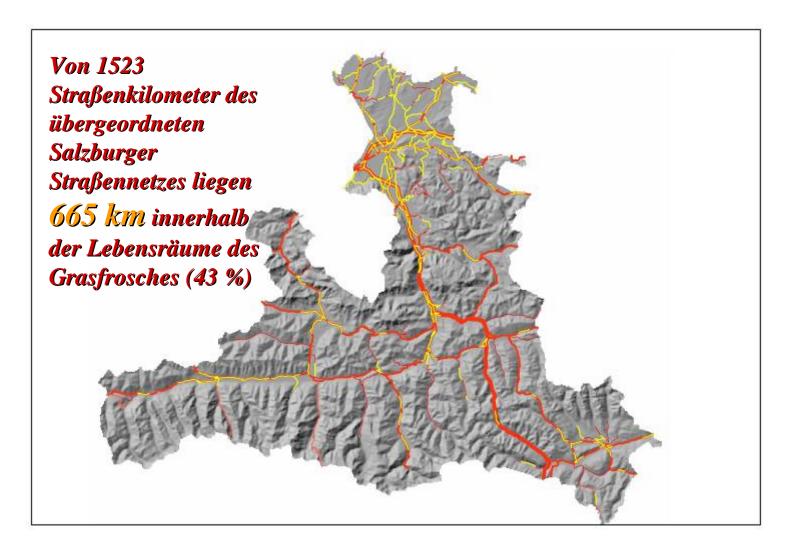
93 % (906) des Umfeldes (Radius 1000m) der Laichgewässer sind von Straßen zerschnitten



Das heißt, im Dauersiedlungsraum ist keine ungehinderte Ausbreitung mehr möglich!











Beispiel: Der Laubfrosch – eine Pionierart, der die ursprüngliche Dynamik in der Landschaft fehlt

Die gezielte Vernetzung der Laubfroschlebensräume heißt: Erhaltung der Artenvielfalt und Eindämmung des Artenrückgangs



bis 2010



Theorie und Praxis am B

Um die Lebensräume zu vernetzen sind in den Korridoren Defizite zu beseitigen.

Der Laubfrosch und alle anderen in Salzburg lebenden vollkommen geschützten Amphibien brauchen dringend geeignete Gewässer.

Hier 284 konkrete Standorte im Flach- und Tennengau, in deren Umfeld naturnahe Gewässer notwendig sind.



Datengrundlage: Sagis und Daten der





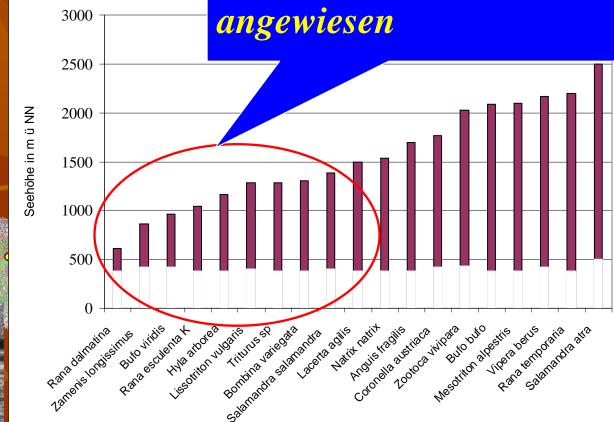
Die Kreuzotter wurde aus weiten Teilen des Dauersiedlungsraumes

verdrängt!
Sie kann nach oben
ausweichen,
der Kammmolch, der
Laubfrosch,
die Äskulapnatter
und Co nicht!

O Bis 1990

O Ab 1990

diese Arten sind besonders auf Schutzmaßnahmen im Dauersiedlungsraum angewiesen







Die "Praxis"

- Amphibienschutz an Straßen
- Anlage von Stillgewässern
- Renaturierung von Fließgewässern
- Extensivierung von Nutzflächen (Wald und Wiese)
- Schaffung von funktionellen Strukturen (Hecken, Feldraine, naturnahe Bächen)
- Rücknahme von Kultivierungen





Um das Ziel Maßnahmen in der Fläche umzusetzen zu erreichen ist die Formulierung von Zielen und eine Synkronisierung von

Behördenverfahren –
(Raumordnung, Forst, Wasserrecht und Naturschutz)
Fördermitteln
Privatinitiativen (Jagd, Großgrundbesitzer etc.)
Maßnahmen von NGO's

erforderlich!





Amphibienschutz muss in der Fläche praktiziert werden, nicht nur in den Schutzgebieten!

Der Artenschutz muss rechtlich strenger werden, um dem Druck der (Land) - Wirtschaft gerecht zu werden.





Einzelmaßnahmen müssen in die Umsetzung notwendiger Funktionen, die sich aus gestörten Lebensraumbeziehungen ableiten lassen eingegliedert werden.

Das Gewicht muss deutlich von der Theorie hin zur Praxis verschoben werden.

...und hier noch ein paar Beispiele aus der Praxis











Wer von ihnen hat in den letzten 2 Monaten draußen vor Ort konkret an Verbesserungen eins Lebensraumes mitgewirkt?

Sei es als

- Ökologische Bauaufsicht,
- Planer, der schaut, was aus seinen Ideen geworden ist
- Behördenvertreter, der wissen will, wie das Vorgeschriebene umgesetzt wurde





